

LITERATUR—RUNDSCHAU

Fernando Poyatos: New Perspectives in Nonverbal Communication. Oxford 1983: Pergamon. 408 Seiten.

Um es vorweg zu sagen: dies ist eines der anregendsten Bücher im Bereich der interkulturellen Kommunikation. Kein einzelner Autor hat bisher versucht, auf so breiter interdisziplinärer Grundlage Fragen interkultureller Kommunikation systematisch zu behandeln. Dabei geht Poyatos von der Überzeugung aus, daß alle menschliche Kommunikation auf einer dreifachen Struktur aus Sprache, Parasprache und Kinesics beruht (Basic Triple Structure). Bereits im ersten Kapitel des Buches verweist der Autor auf die Notwendigkeit, nicht allein eine linguistische, sondern eine kulturelle »Fluency« zu entwickeln, die Kommunikation ebenso einschließt, wie bestimmt. Dabei ist dann jeweils ein möglichst hoher »Fluency Quotient« anzustreben. In einer systematischen Analyse der Kultur unter kommunikativen Gesichtspunkten sieht er unter anderem Kultur und Kommunikation durch Lokalisierung in Zeit und Raum bedingt und bedient sich hier wie auch sonst in seinem Werk stark semiotischer Begriffe und Überlegungen. Es folgt eine ausführliche Darstellung der Formen und Codes von Mitteilungen und der Kategorien, Formen und Funktionen verbalen und nonverbalen Verhaltens. Dabei ist es ihm wichtig, daß Kommunikation nicht allein als einzelnes Mitteilungs-Vermittlung-System (»Message conveying system«) gesehen wird, sondern auch in seinen somatischen (physisch und geistig), Umfeld- (Lebens- und Gegenstandsumfeld) und geistlichen Bedingungen (S. 80). Zusammen mit dem »total conditioning background«, zu dem etwa Geschlecht, Alter, physischer Zustand, medizinische und Ernährungsgewohnheiten gehören hierzu auch die »cultural patterns, religious and moral values« (S. 90). Kern und Grundlage des Werkes ist die »Basic triple structure of human communication behavior« als eine »multi-channel reality of discourse in space and time« (Kapitel 5), zu der Sprache, Parasprache und Kinesics als Grundelemente gehören. Diesem Kapitel folgt dann ein eigener Abschnitt über das Stillstehen und Stille als »message conveying processes« (S. 215-232), ein Thema, welches man anderswo wohl vergeblich sucht. Die dann folgenden Abschnitte widmen sich dann mehr Einzelfragen wie etwa der Struktur der Unterhaltung, der Punktuation als nonverbaler Kommunikation, der nonverbalen Kommunikation in Novelle, Theater und narrativer Literatur.

Fernando Poyatos, der sich auch in vielen anderen Publikationen mit seinen Themen beschäftigt hat, berichtet als Spanier, der in Kanada lebt, von seinen eigenen interkulturellen Erfahrungen. Seine Kurse zur interkulturellen und nonverbalen Kommunikation

wurden für die Fachbereiche Anthropologie, Soziologie und Psychologie erarbeitet und bringen so eine seltene eigene interdisziplinäre Erfahrung des Autors. Durch Kommunikationskurse für Krankenschwestern und Erfahrungen aus dieser Tätigkeit haben seine Überlegungen zum Teil eine Praxisnähe, die vielen anderen Studien abgeht, auch wenn man manchmal den Eindruck hat, daß die Systematisierungs- und Schematisierungsversuche etwas zu weit gehen und deswegen kaum solide verarbeitet werden können.

Franz-Josef Eilers

G. Meliscek, K.E. Rosengren, J. Stappers (Hrsg.): Cultural Indicators: An International Symposium. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte Band 416. Veröffentlichungen des Instituts für Publikumsforschung Nr. 8. Wien 1984: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 565 Seiten.

Die österreichische Akademie der Wissenschaften hat vom 16. bis 19. Februar 1982 in Wien ein »Symposium on Cultural Indicators for the comparative study of Culture« abgehalten, an dem Wissenschaftler aus europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten teilnahmen. Die für dieses Symposium erarbeiteten Studien sind in diesem Band revidiert im Blick auf die Diskussionen beim Symposium selbst veröffentlicht. Die Herausgeber haben die Beiträge in fünf Abschnitte gegliedert. Den allgemeinen Perspektiven folgen in der Kulturanalyse die Botschaften (Inhalte), Wirkungen und Folgerungen sowie Bevölkerungsbewegungen und Forschung. »Cultural Indicators« werden als Indikatoren einer Kultur verstanden, an denen sowohl die Kultur selbst als auch Entwicklungen und Veränderungen in diesen Kulturen gemessen werden können. Während George Gerbner, von dem der Ausdruck stammt, dabei als Kommunikationswissenschaftler vor allem die Massenmedien im Blick hat, geht es dem Schweden K.E. Rosengren in breiter sozialwissenschaftlicher Sicht um gewisse Trends in der Kulturentwicklung, die etwa zu Wirtschaft und Gesellschaft in Beziehung gesetzt werden. So untersuchte er unter anderem innerhalb seiner Forschungen auch den religiösen Wandel als reflektiert in den Todesanzeigen. George Gerbner gebraucht die »Cultural Indicators« für das Studium der Kultivierung d.h. in periodischer Analyse werden Trends in der Struktur und Zusammensetzung von »Message-Systems« studiert, wobei er von einem »mass produced symbolic environment« ausgeht, das er »common culture« nennt. Tatsächlich geht es Gerbner um die Wirkung der Massenmedien auf das kulturelle Umfeld und umgekehrt, wobei die »Cultural Indicators« als standardi-

sierte Meßinstrumente gesehen werden können. Eindeutig beziehen sich die »Cultural Indicators« auf die Kultur der Massenmedien. Man muß sich aber fragen, ob sie nicht auch für weniger von Massenmedien geprägten Gesellschaften ein gutes Instrumentarium für das Studium kultureller Entwicklungen bieten könnten.

Was über den bisherigen Stand der Forschung auch aus interdisziplinärer Sicht zu sagen ist, findet sich in den Berichten dieses Bandes, der damit ein Standardwerk zum jetzigen Forschungsstand dieses Bereiches ist.

F.-J. E.

Robert L. Stevenson und Donald Lewis Shaw (Hrsg.): Foreign News and the New World Information Order. Ames: Iowa State University Press 1984. 243 Seiten.

Aus einer ursprünglichen UNESCO-Anfrage und der Zusammenarbeit interessierter amerikanischer Wissenschaftler mit der Internationalen Vereinigung für Massenkommunikationsforschung (AMCR) ist dieser Sammelband entstanden. Ihm liegt die Überzeugung zugrunde, daß von Anfang an die Debatte um die neue Welt-Informations- und Kommunikationsordnung unter dem Mangel wirklicher empirischer Daten gelitten habe. Deswegen geht es den 13 Autoren in ihren Beiträgen mit Daten aus 17 verschiedenen Ländern nach einer mehr grundsätzlichen Darlegung der Inhalte, Forschungsmethoden und Verhalten der Nachrichtengebung um nationale Nachrichtensysteme und den internationalen Nachrichtenfluß. Dabei glauben sie, daß viele Beschwerden über die westliche Berichterstattung und über den Dienst für die sogenannte Dritte Welt nicht berechtigt sind. Wichtiger als die Verbesserung der Nachrichten und des Nachrichtenflusses sei eine fachliche Verbesserung der journalistischen Leistung und eine entsprechende Unabhängigkeit aus fachlicher Kompetenz.

K.A.

E. Bieger u. a. (Hrsg.): »Die Erzähltraditionen der Religionen: Materialien und Überlegungen für Autoren, Regisseure und Produzenten von Fernsehspielen und Filmen«. - Paderborn, Schöningh 1986.82 S.

Dieses Buch untersucht religiöse Erzählungen von lebensverändernden Erfahrungen und Konfliktsituationen. Besonderes Augenmerk richten die Autoren auf die Übertragbarkeit dieser Traditionen in die filmische Sprache.

Die verschiedenen Religionen erzählen Lebenserfahrungen als religiöse Geschichten. Das Besondere dieser Erzählungen ist die Erkenntnis des Menschen, durch seine Erlebnisse im Dialog mit einem transzendenten Wesen zu stehen. Die Autoren untersuchen diese Überlieferungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Sie fragen nach den Bedingungen und Aufgaben der Erzählungen, untersuchen das spezifisch Religiöse dieser mitgeteilten Erfahrungen und gehen

auf das Spannungsfeld »Mythos und Realität« ein. Eine Übertragung der verschiedenen Elemente aus mündlichen Erzählungen in moderne Filmsprache ist nach der Überzeugung der Verfasser möglich. Die grundlegenden Erfahrungen des Lebens - so ihre These - sind über die Jahrhunderte gleich geblieben und nur die vermittelnde Sprache und Symbolik hat sich gewandelt. Das letzte Drittel des Buches führt anhand vieler Beispiele einige urmenschliche Fragestellungen und häufig wiederkehrende Erzählmotive ein.

Bei diesem durch Theologen angegangenen Unternehmen ist ein Buch herausgekommen, das religiöse Inhalte für das filmische Medium aufbereitet. Es bietet Material an, ohne zugleich der Versuchung zu erliegen, Patentrezepte für die Ausführung mitzuliefern. Zugleich sorgt es aufgrund der gezielt mitgedruckten Randvermerke für eine Übersichtlichkeit, die jedem Leser willkommen ist. Dieser muß im übrigen durchaus nicht aus den Reihen der Autoren, Regisseure und Produzenten von Filmen kommen, um dieses Buch mit Gewinn zu lesen.

Olaf Biesenbach

Wilhelm Otte: Entwicklung durch interreligiöse- interkulturelle Kommunikation. Band 6 Arbeitskreis für Interkulturelle Kommunikation. Bonn: Peter Wegener 1986. 249 Seiten.

Ähnlich wie das Wort Kommunikation scheint sich auch die interkulturelle Kommunikation zu einem Modebegriff zu entwickeln. Wenn dem dann auch noch die interreligiöse Kommunikation zugefügt wird, ist die Verwirrung noch größer. In diesem Buch ist weder von interreligiöser noch von interkultureller Kommunikation im Sinne einer partizipatorischen Kommunikation die Rede. Zwar stellt die Kapitelüberschrift XV die Frage: Was ist interkulturelle Kommunikation?, aber beantwortet wird sie auch hier nicht. Interkulturelle Kommunikation bedeutet für den Verfasser offensichtlich »das Studium, die Darstellung und den Einbezug der kulturell-geistigen Grundorientierungen anderer ... Völker in europäische, deutsche Überlegungen« (S. 217). Dies ist also eine Frage der Methodik für den künftigen Entwicklungshelfer aber keine Frage einer wirklichen Kommunikation. In einer solchen Sicht ist dann auch Entwicklung, »die ja immer Veränderung bedeutet, eine geistige Haltung, ein geistiges Tun, das sich über bisher gültige Normen und Gesetze hinwegsetzen muß« (S. 49). Dafür haben dann die europäischen Entwicklungshelfer sich so einzusetzen, »daß sie in den Situationen der betreffenden Menschen Entwicklungsmöglichkeiten bewußt machen« (S. 4) und so geht es offensichtlich um die »Heranführung an das technische Denken Europas«, was als »interkultureller Verdeutlichungs- und Kommunikationsprozeß« bezeichnet wird (S. 5). Ganz schlicht geht es dem Verfasser und seinem »Arbeitskreis für Interkulturelle Kommunikation« um eine genügende Berücksichtigung

der einheimischen Menschen, Kulturen und vor allem ihrer Religionen beim Einsatz europäischer Entwicklungshelfer oder »change agents«. Das ist aber im besten Falle ein »crosscultural« Versuch, letztlich das Bemühen, etwas zu »verkaufen«, und dafür die besten Bedingungen auszumachen.

Ähnlich verschwommen sind auch die Formulierungen und Darstellungen dieses Buches, die versuchen, von allem etwas aber nichts klar zu sagen. Was meint der Verfasser zum Beispiel mit einem Satz wie: »Man sollte über qualifizierte Mitarbeiter mit den betreffenden Menschen in deren Situation die Erhebungen und Kommunikationsprozesse gestalten, die Bedürfnisse der jeweiligen Gesellschaft aufdecken und die Menschen zum Partner, ja zum Subjekt der entwicklungspolitischen Unternehmungen machen ...« (S. 35 f.)? Der Themenkreis dieser Abhandlung bewegt sich zudem von der Basisgemeinde über Curriculum bis zum Gemein- und Gesundheitswesen. Bei einem solchen Themen- und Wortschwall verwundert es nicht, daß keine Quellen und bis auf lächerliche drei Seiten keine Literatur angegeben werden, obwohl zum Beispiel einmal ausdrücklich festgestellt wird, daß es über Basisgemeinden »interessante Literatur« gebe (S. 46). Wo? Und auch bei dem bißchen Literatur auf S. 219 bis 221 sind noch nicht einmal alle Verfasseramen richtig geschrieben. So wird zum Beispiel der bekannte afrikanische Religionswissenschaftler und Theologe John Mbiti zu Herrn Mbill. Überhaupt wird fast nur von Afrika gesprochen und von afrikanischen Verhältnissen abgeleitet, die der Verfasser aus seinem Zaireaufenthalt kennt. Asiatische Hochkulturen und Religionen, die vielleicht andere Überlegungen und Schlußfolgerungen nötig machen, werden nicht ernsthaft berücksichtigt. Die simple Feststellung von Jesus Christus als »überkulturellen Bezugspunkt« ist für eine wirkliche Kommunikation des christlichen Glaubens mit den Kulturen Asiens, Ozeaniens und Afrikas auch theologisch wohl etwas zu vereinfachend. Ebenso wie Fachliteratur aus dem Bereich der interkulturellen Kommunikation, sucht man auch entsprechende theologische Literatur etwa zur Kontextualisierung vergebens. Dieser Text ist geschrieben für »Partner, die aus kirchlichem oder doch religiös orientiertem Denken die Frage nach der Entwicklungszusammenarbeit angehen« (III). Dabei werden dann Missio und Misereor besonders genannt. Bei diesen Werken besteht zum Glück ein wesentlich klareres und differenzierteres Wissen, Denken und Planen, als es in diesem Buch geboten wird.

Franz-Josef Eilers

KURZBESPRECHUNGEN

Denis Mc Quail: Mass Communication Theory. An Introduction. London: Sage 1983. 145 Seiten.

Dieses Buch ist inzwischen bereits zu einem Standardwerk der Kommunikationswissenschaft geworden. In einem großen Wurf mit enormer Literaturkenntnis versucht der englische Professor an der Universität Amsterdam die bisherigen Entwicklungen, Erkenntnisse und Versuche zur Rolle der Massenmedien in menschlicher Gesellschaft abzudecken. Dabei sieht er die Medien aus fünf Blickrichtungen, die in verschiedener Weise miteinander verbunden sind: 1. Verbreitung und Aufnahme der Medien, 2. die politische Dimension, 3. Kulturelle und gesellschaftliche Werte, 4. gesellschaftliche Bindungen, 5. Organisation. Es geht McQuail um die Beziehungen zwischen Gesellschaft und Massenmedien, um die Institutionen und Organisationen einer »Medienkultur«, um Inhalt, Rezipientenschaft und die Wirkung der Massenmedien. Er versucht sowohl wissenschaftsgeschichtlich als auch gegenwärtig in den Forschungsbestand einzuführen. Für ihn ist das Medienstudium dabei aber kein Selbstzweck, sondern sollte den tatsächlichen Problemen und Fragen menschlichen Lebens dienen. Er sieht »mass communication as the production, distribution and formation of 'public knowledge' under conditions of inequality in society which play a key part in the shaping of media processes« (Preface).

K.A.

Winfried Schulz, Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.): Medienwirkungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland. 2 Bände. Weinheim: Acta Humaniora (VCH) 1986. 172 und 259 Seiten.

Das Bild ist nicht gerade rosig: die Forschung über die Wirkung der Medien in der Bundesrepublik Deutschland ist nur schwach entwickelt, unzureichend institutionalisiert und sicher kein Forschungszweig aus eigener Kraft. Es gibt keine kontinuierliche Forschungsrichtung, es fehlt vor allem an Studien, in denen die Auswirkung der Medien auf soziale Sachverhalte studiert wurden. Bei einem solchen Zustand, wie er in diesen Berichtsbänden dargelegt wird und der ähnlich für andere Bereiche der Kommunikationsforschung ebenso gelten dürfte, ist es aber doch positiv, wenn die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine eigene Kommission zur Medienforschung eingerichtet hat, deren Bericht zu den genannten Feststellungen kommt und zu Vorschlägen, wie hier Abhilfe geschaffen werden könnte, etwa durch fächerübergreifende Studien, stärkere Internationalität der Forschung und so weiter.

Der erste Band nach einer kurzen zusammenfassenden Stellungnahme, die in einem Sondergutachten (Prof. F. Straßner) allerdings als zu sehr sozial- und naturwissenschaftlich eingeengt und nicht genügend kulturwissenschaftlich universal gesehen wird, Einzelgutachten der Kommissionsmitglieder. Der zweite Band bringt entsprechende Dokumentationen und einen Katalog der wichtigsten Studien. In den Einzelgutachten werden unter anderem die Medienwirkungen auf Gesellschaftspolitik, Kinder und Jugendliche, auf Gewalt und bei Werbekampagnen dargestellt. Wirkformen, Modelle und Methoden der Medienforschung werden behandelt, Inhaltsanalyse, Mediennutzungsforschung und Strategien zur Medienforschung.

K.A.

BUCHHINWEISE

Romeo B. Abundo: Print and Broadcast Media in the South Pacific. Singapore: Amic and Unesco 1985. 79 Seiten.

Dies ist der Bericht einer Untersuchung, die der Autor im Auftrage der Unesco für das »Asian Mass Communication Research and Information Centre« (AMIC) durchgeführt hat. Nach einer Gesamtübersicht werden die einzelnen Länder und deren Druck- sowie Rundfunkmedien vorgestellt, sowie entsprechende Empfehlungen gegeben. Bei den Angaben handelt es sich um jene Daten, die der Autor bei seinen Besuchen ermitteln konnte. Einiges ist da wohl noch ergänzungsbedürftig, auch wenn man zumindest generell einen Überblick bekommt. Besucht und dargestellt sind: Papua-Neuguinea, Salomon Inseln, Fiji, West-Samoa und Tonga.

Jörg Becker: Massenmedien im Nord-Süd-Konflikt. Campus Forschung Band 441. Frankfurt: Campus 1985. 199 Seiten.

Verzerrungen und Abhängigkeiten der Länder der sogenannten Dritten Welt in und von den Ländern Europas und Amerikas stehen im Mittelpunkt dieses übersichtlichen Buches eines in diesem Bereich ausgewiesenen Autoren. Mit einer Fülle von konkreten Beispielen werden solche Verzerrungen und Abhängigkeiten belegt, deren Beseitigung vor allem auch Aufgabe der Kirchen sein sollte. Das Buch eignet sich gut zur kritischen Arbeit und Auseinandersetzung mit den internationalen Beziehungen zwischen den Ländern in Süd und Nord.

Joyce Chaplin: Writers, my Friends. Elgin, Ill: David C. Cook Foundation 1984. 152 Seiten.

Die Frau eines Unesco-Angestellten in Afrika berichtet über ihren Weg und ihre Erfahrungen in christlicher Verlagsarbeit. Mehr zufällig geriet sie in Kumasi in eine solche Arbeit und wurde zur Förderin einheimischer Talente in West- und Ostafrika. In ihrem Bericht sind die Erfahrungen an Einzelbeispielen aufgehängt. Das Buch enthält viele Vorschläge zur Autorenausbildung; es beschäftigt sich weniger mit organisatorischen Fragen wie etwa dem Vertrieb. Frau Chaplin sieht christliche Literaturarbeit in drei Schritten: 1. Freunde machen, 2. Brücken bauen, 3. Klare Mitteilung der Frohen Botschaft.

Deutsches Rundfunkarchiv: Historisches Archiv der ARD (Hrsg.): Materialien zur Rundfunkgeschichte Band 2: Zur Programmgeschichte des Weimarer Rundfunks. Frankfurt: Rundfunkarchiv 1986. 291 Seiten. Band 3: Rundfunkpublikationen, Eigenpubli-

kationen des Rundfunks und der Fachperiodika 1923-1986. Ein Bestandsverzeichnis. Frankfurt: Rundfunkarchiv 1986. 175 Seiten.

Nachdem bereits 1976 der erste Band der Materialien zur Rundfunkgeschichte erschien, liegen nun zwei weitere Bände vor. Der zweite Band enthält Beiträge und Überlegungen der Projektgruppe Programmgeschichte, die zum Teil bereits in Fachzeitschriften erschienen sind. Sie behandeln unter anderem die Anfänge des Hörfunks, eine Darstellung der damaligen Erwartungen, des Musikprogramms der 'Berliner Funkstunde' und weitere Überlegungen und Erkenntnisse zur Programmgeschichte. Der dritte Band ist ein Bestandsverzeichnis der Eigenpublikationen oder Fachperiodika von 1923 bis heute.

Heinz Felbach/Humbert Fink (Hrsg.): Internationaler Publizistik-Preis Klagenfurt 1985. Texte, Thesen, Reaktionen. München: List 1986. 166 Seiten.

Die Stadt Klagenfurt und das Landesstudio Kärnten des ORF haben einen Publizistikpreis gestiftet, der 1985 zum ersten Mal verliehen wurde. Das Buch enthält die Texte der Preisträger, Thesen zum Preis sowie Reaktionen. International dürfte die Übersicht über Journalistenpreise in den Vereinigten Staaten (S. 122-135) besonders und über das Klagenfurter Geschehnis hinaus interessieren.

Florian H. Fleck (Hrsg.): Die Ökonomie der Medien. Ökonomische Kolloquien 13. Freiburg i. Ü.: Universitätsverlag 1983. 175 Seiten.

Der 'Ökonomie der Medien', das heißt der Verbindung zwischen Wirtschafts- und Kommunikationswissenschaft war die Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft in Freiburg/Schweiz 1982 gewidmet. Dieser Band enthält die Vorträge der Referenten in deren Muttersprache. Dabei ging es unter anderem um Kriterien zur Investition in Medien, Programmkosten der Rundfunkanstalten und deren Finanzierung in der Zukunft, um wirtschaftliche Fragen bei Videotext und Computer, um die Wirtschaftsstruktur von Zeitungen und Aufgaben für Wirtschaft und Medien in der Zukunft.

Kurt Haberkorn: 88 Tips für erfolgreiche Redner. Rhetorik einmal ganz anders. Sindelfingen: Expert 1983. 66 Seiten.

Man kann die Rhetorik als einen der ältesten Zweige der Publizistik bezeichnen. In diesem schmalen Heft geht es aber nicht um eine allgemeine Rhetorik, son-

dern um eine sehr praktische Darstellung wichtiger Regeln für eine gute Rede, die für jeden hilfreich ist, der öffentlich auftritt.

Stephan Ruß-Mohl (Hrsg.): Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. München: List 1986. 287 Seiten.

Wissenschaftliche Arbeiten, Forschungen und deren Ergebnisse in eine allgemein verständliche Sprache und Darbietung umzusetzen, ist eine eigene Kunst. Dieses Handbuch für die Praxis, geschrieben von einer Gruppe erfahrener Autoren, möchte helfen, diese 'Kunst' zu erlernen. Dargestellt werden Arbeitsmittel und Recherchewege, Auswahl und Darstellung, medien-spezifische Präsentation, Arbeitssituationen und Ethik sowie Zukunftsperspektiven und Orientierungshilfen. Ob man sich nicht auch einmal Gedanken über einen Journalismus der theologischen Wissenschaft machen sollte?

Crispin C. Maslog: Successful Asian Community Newspapers. Singapore: AMIC and Unesco 1985. 136 Seiten.

Die Diskrepanz zwischen ländlicher und städtischer Presse besteht nicht nur in den sogenannten Entwicklungsländern. Dort aber hätte sie eine weit wichtigere Aufgabe im Rahmen der notwendigen Entwicklungsmaßnahmen. Daß ländliche Kleinpresse tatsächlich lebensfähig und einflußreich sein kann, zeigt dieser sorgfältige Bericht des Professors für Kommunikation und Entwicklung an der Universität der Philippinen in Los Banos, Laguna. Er behandelt bei jedem der fünf beschriebenen Blätter die Geschichte, das Profil des Blattes, seiner Bezieherschaft, die Verantwortlichen und Gründe für den Erfolg. Die beschriebenen Zeitschriften stammen aus Bangladesch, Indien, Indonesien und den Philippinen.

ZEITSCHRIFTENHINWEISE

Hermann Boventer: Von der Redlichkeit der Rede in der Massenkommunikation. In: *Renovatio*, Köln 42:1086 (märz) 43-45

Hermann Boventer: Der tägliche Ärger mit Presse und Fernsehen. Für einen rechenschaftspflichtigen Journalismus. In: *Internationale Zeitschrift Communio*. Rodenkirchen 15:1986, 173

K. Rüdiger Durth: Der Kirchentag und die Medien. In: *Lutherische Monatshefte*, Hamburg 25:1986, 163

Erich Feifel: Symbol und Glauben. In: *Lebendige Seelsorge*. Freiburg. 37:1986 (Juni) 73-81

Gregor Groethals: Religious Communication and popular piety. In: *Journal of Communication*, Philadelphia. 35:1985 (No. 1) 149-156. Ebda. weitere Beiträge unter dem Sammeltitle: The mediated Ministry (»Electronic Church/).

Karl Guido Rey: Gotteserlebnis in der Masse. Zur Problematik religiöser Massenveranstaltungen. In: *Geist und Leben*, Würzburg. 59:1986, 185-194

Keith Stamm and Robert Weis: The Newspaper and Community integration: A study of Ties to al local church Community. In *Communication Research*. 13:1986 (No. 1), 125-137